

Zauberformel

▲ Was werden wir tun, wenn **Maschinen, Roboter und Algorithmen** unsere Arbeit übernehmen? Jetzt ist der Zeitpunkt, eine gesellschaftliche Vision für die nahe Zukunft zu entwickeln. Wollen wir unsere **Freiheit** kreativ genießen oder ein **Horrorszenario** aus Abstieg und Gewalt heraufbeschwören? ►

▲ Das Tempo der Automatisierung steigt. Ein exponentieller technologischer Fortschritt bei künstlicher Intelligenz, Robotik und Sensorik, kombiniert mit riesigen billigen Datenmengen und Echtzeitanalysewerkzeugen, legt dafür die Basis. Alles geht so schnell, dass die wenigsten Zeitgenossen eine Vorstellung davon haben, wohin uns die aktuellen Entwicklungen führen werden. Parallel dazu klappt in der Mittelschicht die Einkommensschere immer weiter auseinander. „Je mehr sich Märkte durchsetzen, auf denen der Beste den Alleinanspruch auf den Gewinn erhebt, desto größer wird die Schere bei den Einkommen. Denn was an der Spitze gezahlt wird, geht der Mitte verloren“, konstatieren Erik Brynjolfsson und Andrew McAfee in ihrem Buch „The Second Machine Age“. In den USA schöpft ein Prozent Superreiche über zwei Drittel des Wirtschaftswachstums ab. Die Digitalisierung treibt diesen Trend, ein Beispiel dafür ist die geringe Anzahl der Mitarbeiter, die große Internetplayer benötigen.

Schon 2012 schrieb Frank Rieger vom Chaos-Computer-Club in der „FAZ“ sehr vorausschauend über eine „Automatisierungsdi-

vidende“. „Wenn es gelingt, Deutschland kompatibel mit der nächsten Technologiewelle zu machen, wenn die Struktur unserer Steuer- und Sozialsysteme so gestaltet wird, dass mehr Automatisierung zu mehr realem, fühl- und messbarem Wohlstand für alle im Lande führt und dadurch der soziale Frieden langfristig erhalten bleibt, stellt dies einen Wettbewerbsvorteil von historischen Dimensionen dar“, so Rieger damals.

Die Kernfrage lautet: Wie soll das Geld verteilt werden, wenn Löhne und Gehälter zurückgehen, es weniger Jobs gibt und Unternehmen den Hauptteil ihrer Gewinne mit Maschinen und Robotern erzielen? Die Wirtschaft ist schließlich auf eine ausreichend große Zahl von Konsumenten angewiesen, die ihre Produkte kaufen können. „Entweder handeln wir aus Einsicht oder aus Not“, sagt Daniel Häni, Chef des Kaffeehauses Unternehmen Mitte und Mitinitiator der Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Schweiz. Im Gespräch sind diverse Ideen, eine Maschinensteuer etwa oder die negative Einkommenssteuer, wie sie unter anderem von Wirtschaftswissen-

schaftler Brynjolfsson bevorzugt wird. Eine Maschinensteuer ist aus Hänis Sicht zu klein gedacht: „Es braucht die Grundeinsicht, dass wir längst in der Lage sind, alle Menschen zu versorgen. In der Schweiz stimmen wir nun darüber ab, ob wir der ganzen Bevölkerung das Grundeinkommen bedingungslos gewähren wollen.“ Nur bei einem positiven Ausgang der Wahl Anfang Juni folgt die Gegenfinanzierung mittels einer Maschinen-, Transaktions- oder einer Konsumsteuer. Wenn Technologie zunehmend unseren Wohlstand erwirtschaftet, könnte die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens tatsächlich Früchte tragen. „Ein Grundeinkommen trägt der Tatsache Rechnung, dass kognitive Arbeit oft im Kollektiv erbracht wird“, schreibt Digitalisierungskritiker Evgeny Morozov aus Weißrussland. Die „Arbeit“, die Menschen zum Beispiel mit ihren Daten oder Bewertungen im Internet leisten, fließt ebenso wenig in offizielle Statistiken ein wie der zusätzliche Wohlstand, der durch die heutige Verfügbarkeit von Informationen für den Einzelnen entsteht. Das Silicon Valley prescht bereits selbst mit Vorschlägen zum

Fotos: Shutterstock/Tatiana Shepeleva, Shutterstock/Denys Prykhodov, Flickr/zoonabar (creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0)



Grundeinkommen vor. Morozov fordert jedoch eine „fundamentale Steuerreform, um das Grundeinkommen zu finanzieren“, die sich auch auf Patente, eingetragene Warenzeichen und die Rechte an kollektiven Daten beziehen – was nicht gerade im Interesse des Silicon Valley wäre.

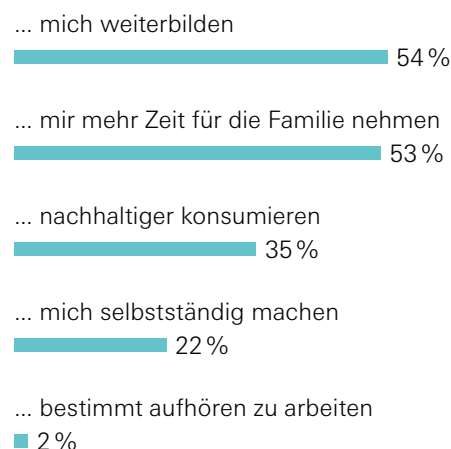
Natürlich gibt es massive Kritik an der Idee an sich. Eine der stärksten Antriebskräfte ist die Missgunst, der Gedanke, dass „faule Leute“ dann nicht mehr arbeiten müssten. Die Mittelschicht blickt immer noch nach oben und wünscht sich den Wohlstand der wirklich Reichen herbei – die Sehnsucht nach diesem Ziel verhindert zugleich, dass der „Superreichtum“ in Frage gestellt wird. Zu den Ängsten gehört auch, dass Menschen mit einem freien Grundeinkommen einfach keine Lust mehr haben zu arbeiten. „An freien Schulen dürfen die Schüler selbst bestimmen, was und wann sie lernen. Die meisten Leute denken, dass die Kinder dann gar nichts lernen, aber das Gegenteil ist der Fall. Kinder wollen lernen“, erzählt Clara M. von der Freien Schule Pankow

in Berlin, als über das Grundeinkommen diskutiert wird. Ein Schüler aus der Regelschule braucht rund ein Jahr an einer Freien Schule, um aus eigener Motivation zu lernen. In dem Jahr macht er oft gar nichts – für die Eltern schwer erträglich. Diese Erfahrung lässt sich vermutlich auch auf die Arbeit Erwachsener übertragen. Die Vision: Mit freiwerdenden Energien aus eher unbefriedigenden Jobs und dem Existenzkampf entsteht Raum für Kreativität, für das, was einen Menschen wirklich interessiert. Daraus kann jede Menge Gutes und Neues entstehen. Zum Beispiel würde wohl mehr als bisher ehrenamtliche Arbeit in soziale Kontexte fließen. Natürlich geht es um eine Machtverschiebung, Menschen mit schlecht bezahlten Jobs werden autonomer, nicht mehr kontrollierbar. Vor allem aber muss sich die Bewertung von Arbeit verändern. „Es gibt in Wirklichkeit so viel Arbeit, wie es Menschen gibt. Das Wort ‚arbeitslos‘ ist eigentlich zynisch. Die Fixierung auf die Erwerbsarbeit ist zu verflüssigen“, meint Häni.

■ Autorin: Daniela Hoffmann

/// Blick ins Nachbarland: Schweizer bleiben aktiv

Wie würden Sie sich bei Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens verhalten? Ich würde ...



Schweiz; Dezember 2015; 1076 Befragte ab 18 Jahren; Stimmberechtigte in der Deutsch- und Westschweiz

Quelle: DemoScope, Statista 2016